

Laudatio anlässlich der Verleihung des Rattenfänger-Literaturpreises der Stadt Hameln an Frida Nilsson für ihren Roman *Sem & Mo im Land der Lindwürmer* (Gerstenberg 2022) am 27. September 2024

Heute Abend – es ist nun bereits mehrfach gesagt worden – soll Frida Nilsson für ihren zauberhaften Kinderroman „Sem und Mo im Land der Lindwürmer“ den 20. Rattenfänger-Literaturpreis erhalten. Es scheint nur passend, dass dieser 20. Preis, quasi zum Jubiläum, an Frida Nilsson geht. Denn ein bisschen ungläubig konnte man in der Vergangenheit durchaus fragen: Ach, sie hat den Preis noch gar nicht bekommen? Denn so eine Autorin ist unsere heutige Preisträgerin, sie wird immer nur besser!

Ihr kinderliterarisches Werk, das unsere hiesige Literatur in wundervollen deutschsprachigen Übersetzungen von Friederike Buchinger nun schon seit anderthalb Jahrzehnten bereichert, zeichnet sich durch eine klare, aber dabei einfühlsame Sprache aus; es lebt von der Hinwendung zu den kindlichen Figuren; und nicht zuletzt ist es wirklich komisch.

Diese Einfindung muss Frida Nilsson ihren Figuren auch zugestehen, denn, das muss man doch deutlich benennen, sie mutet ihren Figuren und damit auch uns – den lesenden Kindern, Eltern und Erwachsenen – doch einiges zu. Vom Einbruch der Realität in die Kinderliteratur war in den 1970er Jahren die Rede und gemeint war damit, dass kindliche Figuren den Härten des Alltags auch ausgesetzt wurden, der für ihre kindlichen Lesenden schließlich Realität war. Das Phantastische in der erzählten Welt war dabei oft eine Möglichkeit, sich dem zu entziehen, dort Verbündete zu finden, den Alltagsbedingungen begegnen zu können, sie zu überwinden.

Frida Nilssons zu Beginn übersetzten Bücher waren abenteuerliche, absurde Kinderkrimis, auf die mit ihrer Hedvig-Reihe ein gänzlich eigenes Mädchenbuch folgte. Doch mit „Siri und die Eismeerpiraten“ änderte sie schließlich den Fokus in ihrem Schreiben. Nicht, dass ihre Bücher nicht mehr sprachlich umwerfend waren oder die Figuren auf einmal nicht mehr sympathisch oder nicht mehr komisch; das alles sind sie selbstverständlich immer noch. Sogar noch viel mehr, muss man feststellen. Mit Siri und danach mit „Sasja und das Reich jenseits des Meeres“ wandte sich Frida Nilsson dem aus dem Märchenhaften, aus dem Sagenhaften geborenem phantastischen Erzählen zu. Man ist versucht, in diesen Büchern, wenn schon keine Einheit, so doch eine Reihung zu erkennen, denn der Gerstenberg Verlag hat ihnen ein einheitlich Aussehen und mit Torben Kuhlmann den perfekten Illustrator, der selbst einiges vom phantastischen Erzählen versteht, zur Seite gestellt.

Siri und Sasja; das Mädchen, das seine Schwester aus den Klauen der Eispiraten rettet und zu ihrem kränklichen Vater heimbringt und der Junge, der seine Mutter aus

dem Reich der Toten rettet, nehmen sich in mittelalterlich anmutender Atmosphäre den klassisch-sagenhaften Motiven der Wiederherstellung und des Trosts an. Vom Schicksal zerschlagene Familienstrukturen werden unter großem Erdulden teils unmenschlicher Leiden so gut es eben geht, wieder gekittet.

Und jetzt also: „Sem und Mo im Land der Lindwürmer“. Die Brüder haben ihre Familie, ihre Eltern, bereits verloren, leben bei einer böartigen ‚Stiefmutter‘ und man kann so direkt nach der Handlung nur wünschen, dass da etwas eskapistisch, phantastisches auf die beiden wartet. Etwas, dass sie aus dieser frühindustriellen Lebensfeindlichkeit, in der sie den ganzen Tag Neusilber polieren, hungern und im Dreck leben müssen, herausholt. – Und dieses Etwas zeigt sich dann schließlich – und ausgerechnet, würde man an jedem Ort denken, aber nein, natürlich nicht in Hameln – in Gestalt einer Ratte! Diese berichtet den Brüdern von einer Welt, in der man sich auf sie freuen würde und in der sie bei der Herrin der Ratte, einer echten Königin, leben würden und die sich schon immer zwei Kinder genau wie sie gewünscht habe. Da haben wir erneut die Wiederherstellung, geboren aus einer Flucht in ein phantastisches Königreich. Sem und Mo durchqueren mit der Ratte einen langen Tunnel in dieses Reich und folgen damit Scharen von kinderliterarischen Held:innen auf dem Weg ins Abenteuer.

Märchenhaft mutet es, dort erst einmal angekommen, auch an. Die Bediensteten des Schlosses sind wie die Ratte Tiere, Sem und Mo werden eingekleidet und versorgt. Doch mischen sich hier bereits die ersten Misstöne in das eigentlich erhoffte Glück. Denn stimmt nicht ausgerechnet mit der Füchsin etwas nicht? Auch wenn das teilweise einer gewissen Situationskomik nicht entbehrt, will sich das Lachen doch nicht richtig entfalten. Bei der Lektüre macht sich hier bereits ein unbestimmtes Bauchgefühl bemerkbar, ein altes Wissen, das etwas nicht stimmt. Aber selbst, als die Königin sich schließlich als Lindwurm mit weißer, glatter, kalter Haut entpuppt, kippt dieses Gefühl noch nicht in Gänze. Zu sehr scheint die Königin und scheinen die Tiere darauf bedacht, trotz ihrer Unwissenheit über das menschliche Leben, den beiden Kindern ein gutes Leben ermöglichen zu wollen. Ganz verschwinden tut es jedoch nie und da sind wir nun am Kern des Romans, der heute Abend ausgezeichnet wird:

Etwas stimmt nicht im Land der Lindwürmer, das merkt Sem recht schnell. Doch wie wir kann auch er nicht benennen, was es sein könnte. Frida Nilsson nimmt sich Zeit, um das zugrundeliegende Grauen herauszuarbeiten, gibt Sem die Zeit, die Wahrheiten kennen zu lernen; zu versuchen, sie zu begreifen. Es ist ein Roman der Gegensätze und Gemeinsamkeiten entstanden, der elementare Fragen wie „Wer hat Recht?“ mit den Mitteln der Phantastik erzählt. Während Sam und Mo ihre liebenden Eltern verloren haben, kann, darf Indra, die Königin keine eigenen Kinder haben. Sie kann sie nur mit Hilfe des Blutes eines Menschenkindes haben. Es gibt aus diesem moralischen Dilemma keinen richtigen Weg, jeder mögliche Weg ist mit Schuld beladen. Dass Sam das Leben seines Bruders über den Fortbestand der Lindwürmer stellt und die Brüder bei Ale ein neues Leben finden, folgt kinderliterarischen

Erwartungen nach Wiederherstellung und Trost. Aber ob das gerecht war, ob Indra das erwartete Böse der märchenhaften Phantastik ist, lässt der Text bewusst offen. Das seltsame Gefühl während der Lektüre, es nagt auch nach der letzten Seite noch ein wenig an einem.

Ein überzeugendes Bild hat dafür Torben Kuhlmann in seinen Vorsatzpapieren gefunden. Gespiegelt am Tunnel, den die Kinder mit der Ratte durchqueren mussten, sehen wir oben das Land der Lindwürmer, unten die Heimat von Sam und Mo. Das erinnert nun natürlich nicht von ungefähr an das Upside Down in *Stranger Things*, wo in der Andreswelt düstere Kreaturen leben. Auffällig bei Kuhlmanns ‚Karte‘ ist, dass die frühindustrielle Welt ‚unten‘ platziert ist, während das Land der Lindwürmer ‚oben‘ steht. Tatsächlich dürfte Indras Welt auch viel mehr mit unserer eigenen gemein haben, als klamme und neblige Backsteinwelt, in der man früh bis spät Neusilber poliert und gut und böse offensichtlicher zu erkennen sind. Unsere Welt ist nicht schwarz oder weiß, nicht gut oder böse, nicht richtig oder falsch, sie ist alles dazwischen, oft genug ist sie ‚upside down‘. Das auszuhalten, ist oft genug eine Zumutung; das in Form kinderliterarischer Phantastik zu verpacken und als spannende Geschichte zu erzählen, scheint kaum vorstellbar. Dass es indes nicht unmöglich ist, hat Frida Nilsson mit „Sem und Mo im Land der Lindwürmer“ bewiesen, das dadurch, das darf man wohl mutmaßen, zu einem der ganz großen Texte der kinderliterarischen Phantastik geworden ist. Für diesen Beweis, liebe Frida Nilsson, sei Ihnen herzlich gedankt!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Felix Giesa

Juryvorsitzender 2024